©Naturhistorisches Museum Wien, download unter www.biologiezentrum.at

Ann. Naturhistor. Mus. Wien	79	665—667	Wien, Dezember 1975

ANTROPHOLOGIE UND PRÄHISTORIE

Ein Feuerland-Schädel neu interpretiert

Von MARTIN GUSINDE †

Manuskript eingelangt am 10. April 1975

Im Inventar der Anthropologischen Abteilung des Naturhistorischen Museums in Wien befindet sich eine besonders wertvolle Kollektion von Schädeln aus dem Feuerland, Südamerika, die durch Prof. Dr. Martin GUSINDE während seiner Forschungsreisen in den Jahren 1918 bis 1924 erworben werden konnten und von ihm der Abteilung zum Geschenk gemacht wurden. Unter diesen Schädeln, die aus rezenter Zeit stammen, hat das Kalvarium Inv.-Nr. 6.037 (Gus/7) durch seine besonders altertümlichen Merkmale in der Fachwelt Aufsehen erregt. Angeregt durch mehrere Gespräche, die ich mit dem Entdecker des für die anthropologische Forschung so bedeutsamen Schädels führte, und veranlaßt durch meine Frage, ob dessen sichere Zuordnung zu einer bestimmten ethnischen Gruppe durch die Fundumstände möglich wäre, überprüfte Prof. Dr. Martin GUSINDE seine Aufzeichnungen und übermittelte mir das Ergebnis der Durchsicht seiner Unterlagen in einem Manuskript. Dieses ist aus anthropologischer wie auch ethnologischer Sicht von großem Interesse da es eine Revision der ursprünglichen Ansicht über die Stammeszugehörigkeit des Individuums bringt, zu dem der Schädel gehörte.

JOHANN JUNGWIRTH

In einer Sammlung von Schädeln, die ich während meiner Forschungsreisen durch das ausgedehnte Feuerland — der südlichste Ausläufer vom südamerikanischen Kontinent — in den Jahren von 1918 bis 1924 erworben habe, und die sich jetzt in der Anthropologischen Abteilung des Naturhistorischen Museums zu Wien befindet, sticht der von mir mit GUS/7 bezeichnete wegen seiner extrem altertümlichen Merkmale deutlich hervor. Aufgrund dessen habe ich mich vor Jahren schon zu der Entscheidung entschlossen, daß dieser „unter allen Selk'nam-Schädeln wohl die extremste Ausprägung des australiformen Typus zeigt"; innerhalb der bekannten feuerländischen Schädel (M. GUSINDE: Anthropologie der Feuerland-Indianer, p. 208, Wien-Mödling 1938). Eine erste Beschreibung hat dieses Stück durch Kustos Dr. Viktor LEBZELTER erfahren, welche in den Akten des XXI. Congrès Intern. des Américanistes zu Göteborg, p. 422—434 (Göteborg 1925) erschienen ist. Dieser Beschreibung habe ich (lib. cit., p. 208) später einige Zeilen entnommen.

Über die Fundumstände dürften die folgenden Einzelheiten ausreichend informieren. Im Februar 1920 habe ich den bezeichneten Schädel in den Altos de Boquerón auf der Isla Grande de la Tierra del Fuego gehoben. Diese Stelle liegt nahezu 40 km Luftlinie von Puerto Porvenir entfernt und nahe dem Cabo

©Naturhistorisches Museum Wien, download unter www.biologiezentrum.at

Boquerón am nordwestlichen Rande der Bahia Inútil. Die kleine Siedlung Porvenir befindet sich genau auf der eigentlichen Isla Grande de la Tierra del Fuego, im westlichen, nämlich chilenischen Teile dieser Insel, am östlichen Arme der Magellanstraße. Mithin liegt es nahezu der Stadt Punta Arenas gegenüber. Die natürlichen Ortsverhältnisse wurden ausführlich geschildert vom Hauptmann Arturo Fuentes Rabe: Tierra del Fuego, Los Canales Magallánicos, Bd. I, p. 142 (Valdivia 1923), der diesen Bereich anläßlich seines Besuches der Estancia Josefina persönlich kennengelernt hatte. Der Fundort des Schädels findet sich also unweit des Fahrweges zwischen Porvenir und der Mündung des Rio Rosario. Das naheliegende Cabo Boquerón bildet gleichsam den am meisten nach Süden und Westen vorgeschobenen Endpunkt der Bahia Inútil. Die genannte Altos, niedrige Anhöhen, sind eine einförmige Sandformation und sie erheben sich in langsamem Ansteigen landeinwärts bis zu rund 400 Metern Gesamthöhe über dem Meeresspiegel, woselbst sie völlig eben verlaufen. Selbstverständlich unterliegen die oberflächlichen Sandschichten der ganzen Gegend einem häufigen Wechsel, folgend den zuweilen sehr starken Windströmungen.

Den Schädel entdeckte ich ungefähr 400 m vom höchsten Wasserrande am Seeufer entfernt und auf einer Höhe von etwa 200 m im ganz flachen, sandigen Terrain. Er war mit einer 12 cm dicken Sandschicht bedeckt und bildete eine leichte Erhöhung, mit welcher er sich über seine horizontale Umgebung heraushob, somit meine Aufmerksamkeit auf sich zog. Ich entfernte die aufgelagerte Sandschicht und hob ihn auf. Trotz gründlichem Suchens in der Umgebung der Fundstelle ließen sich weitere Knochenreste nicht ausfindig machen. Ich möchte vermuten, daß vor etwa 250 Jahren die Leiche der Person zu diesem Schädel an gleicher Stelle dem Erdreich anvertraut worden oder oberflächlich liegen geblieben ist. Unter dem Einfluß der Witterungsverhältnisse haben sich in den anschließenden Jahren die weichen Teile aufgelöst und die Knochen verstreut; erhalten hat sich am Ort der Beisetzung der etwas schwerere Schädel.

Der Umstand nun, daß letzterer aus dem Boden der Isla Grande gehoben worden ist, hat mich damals ohne tiefere Einsicht zur Meinung veranlaßt, diesen Fund den Selk'nam-Indianern zuzuschreiben. Eingehendere Studien über die Stammeszugehörigkeit der Indianer, welche in früherer Zeit die Ufer der Bahia Inútil besucht haben, überzeugten mich eindeutig von der Tatsache, daß dort nicht selten auch Vertreter des Halakwulup-Stammes auf den genannten Ufern gelagert haben. Selk'nam einerseits haben sich in den nördlichen Teilen der Isla Grande durchwegs nur selten gezeigt, weil auf dortigem Sandboden weder Sträucher noch Bäume gedeihen, welche ihnen das erforderliche Brennholz für ihre Hüttenfeuer hätten liefern können; andererseits suchten die Halakwulup häufig Zuflucht für ihre gebrechlichen Rindenkanus vor dem in der breiten Magellanstraße plötzlich auftretenden Stürmen auf den etwas geschützten Ufern der Bahia Inútil. Beweis für das nicht seltene Verweilen von Halakwulup auf den Westufern der Isla Grande ist

©Naturhistorisches Museum Wien, download unter www.biologiezentrum.at

beispielsweise die im „South American Missionary Magazin", Vol. XVII, p. 139 (London 1883) veröffentlichte Notiz des bekannten Pastors Thomas BRIDGES. Demnach müssen zumindest zeitweilig und für längeren Aufenthalt kleinere Gruppen von Halakwulup einen ansehnlichen Bereich der Bahia Inútil besetzt gehalten haben; er schreibt: "I learned (auf der Insel Dawson) that the Dawson Islanders comprise seventeen men, and those we saw were well grown, virgourous fellows. I learned that the natives from Useless Bay southward and up Admiralty Sound are rather numerous, and that they are partly Ona and partly Alaculoof. They frequently make canoes, in which they visit the islands, but they live chiefly on the main island, subsisting on guanaco, which the shoot with arrows. They are reported by the natives of Dawson Island as strong, fearless, and numerous. The language of the Dawsonians has a large admixture of Ona words. These natives go as far as the Barbara Channel ..."

Unter dieser Voraussetzung besteht die Möglichkeit, vielleicht sogar die Wahrscheinlichkeit, daß der in den Altos de Boquerón gehobene Schädel einem Halakwulup-Indianer zugeeignet werden muß. Die Vertreter dieses feuerländischen Volksstammes sind viel altertümlicher als die später in die Isla Grande eingewanderten Selk'nam, welche eng mit der Tehueltsche rassisch, sprachlich und kulturell verbunden sind. Eine Eingliederung des Schädels GUS/7 in die Halakwulup-Zugehörigkeit würde seinen extrem primitiven Merkmaltypus leichter erklärbar machen. Aus morphologischen und geschichtlich erwiesenen Rücksichten möchte ich meine frühere Beurteilung korrigieren und diesen Schädel, obwohl er auf der Isla Grande de la Tierra del Fuego aufgedeckt worden ist, als höchstwahrscheinlich von Halakwulup-Ursprung zu sein erklären.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Annalen des Naturhistorischen Museums in Wien

Jahr/Year: 1975

Band/Volume: 79

Autor(en)/Author(s): Gusinde Martin

Artikel/Article: Ein Feuerland-Schädel neu interpretiert. 665-667